

Peter Swetly

### **Der Wissenschaftler – ein Zoon politikon?**

Vor etwa 20 Jahren setzte eine Bewegung im Rahmen postmoderner Wissenschaftsstudien ein, welche die Grundlagen und Methoden der Wissenschaft relativiert und in einen kulturell-politischen Kontext stellt. Diese Bewegung stellt die Objektivität der wissenschaftlichen Beobachtung in Frage, genauso wie den Wahrheitsgehalt der wissenschaftlichen Erkenntnis. Ein auf Moral gründendes "Weltgefühl" soll das auf Wahrheitssuche beruhende System ablösen.

Spätestens seit dieser Bewegung ist der Wissenschaftler aufgefordert, die seiner Arbeit zugrunde liegende Weltanschauung zu überdenken.

Der zunehmenden Wissenschaftsfeindlichkeit der postmodernen relativistischen Kultur liegt die Überzeugung zugrunde, dass die Gesellschaft zu gebildet ist, um sich durch intellektuelle Ideale und Errungenschaften der letzten 3 Jahrhunderte beeindrucken zu lassen.

Diese Überzeugung findet ihren Niederschlag in den "Science Wars" und die Argumente gegen die Wissenschaft kreisen um folgende Themen (die Philosophin Susan Haak erstelle die folgende Liste):

- Soziopolitische Werte sind untrennbar mit der wissenschaftlichen Forschung verbunden
- Der Zweck der Wissenschaft ist das Erreichen sozialer Ziele
- Wissen ist das Produkt aus Verhandlungen zwischen Mitgliedern der wissenschaftlichen Gemeinschaft
- Wissen, Tatsachen und Realität sind soziale Konstruktionen
- Wissenschaft muss demokratischer werden
- Die Naturwissenschaften sind eine untergeordnete Subdisziplin der Sozialwissenschaften

Dieser Doktrin des Relativismus, welche darauf beruht, dass es keine absoluten Werte, keine absolute Moral und kein absolutes Wissen gibt, und die daher den Begriff der Objektivität abweist, hat die Naturwissenschaft nur wenig entgegenzusetzen.

Wissenschaftler arbeiten in einem Rahmen von Annahmen, welche der englische Astronom John Barrow 1988 zusammengefasst hat:

- Es gibt eine äußere Welt unabhängig von unserer Wahrnehmung
- Die Welt ist rational: A und Nicht-A können nicht gleichzeitig wahr sein
- Die Welt kann lokal analysiert werden, d.h.: wir können einen Prozeß untersuchen, ohne alle Ereignisse in Betracht zu ziehen, die anderswo auftreten
- Wir können Ereignisse von unserer Wahrnehmung derselben unterscheiden

- Es existieren vorhersagbare Regelmäßigkeiten in der Natur
- Die Welt kann mit Hilfe der Mathematik beschrieben werden
- Diese Annahmen gelten überall und jederzeit

Diese Annahmen sind wahrscheinlich philosophisch nicht akzeptabel, aber sie sind experimentell prüfbar. In anderen Worten: die tägliche wissenschaftliche Praxis wird am besten durch den Begriff "Wissenschaftlicher Realismus" (Sparkes 1991) wiedergegeben.

In der Auseinandersetzung zwischen dem wissenschaftlichen Realismus und den Advokaten des Relativismus hat es bisher kein einziges überzeugendes Beispiel dafür gegeben, dass kulturelle Faktoren in theoretische Propositionen kritischer Wissenschaft einfließen oder eingeflossen sind. Es gibt aber genügend Beispiele dafür im Zusammenhang mit unkritischer Forschung (Eugenik).

Die immanente Gefahr des Relativismus liegt darin, dass ideologische Kriterien wissenschaftliche Standards verdrängen und ersetzen.

Im Blickfeld der traurigen Geschichte von ideologisch motivierter Konzeption von Wissen-Lysenkoismus in der Sowjetunion Stalins und der Nazi Kritik an "Jüdischer Wissenschaft" – besteht die ernste Frage: wird es wieder politisch akzeptabel in ideologischer Weise zu argumentieren und zu handeln und muss da der Wissenschaftler nicht politisch darauf reagieren?